

Paibacher Zeitung.



Umsatzungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere vor Seite 5 kr.; bei älteren Wiederholungen vor Seite 3 kr. Die *Paibacher Zeitung* erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofstraße 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Ministerpräsidenten allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Taaffe! Ich finde Mich bestimmt, den Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 4. December d. J. einzuberufen, und beauftrage Sie, hier nach das Weitere zu veranlassen.

Gödöllö, den 12. November 1890.

Franz Joseph m. p.

Taaffe p. m.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Kraint hat den Steueramtscontrollor Franz Urbancic zum Steuerreinnehmer in der neunten Rangsstufe, die Steueramtsadjuncten Rudolf Achtachin und Victor Grabner zu Steueramtscontrolloren in der zehnten Rangsstufe und den Steueramtspraktikanten Johann Gestrin und Rudolf Pehani zu Steueramtsadjuncten in der elften Rangsstufe ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Professor Koch über die Heilung der Lungen-schwinducht.

Professor Koch bezieht sich in seinem soeben publizierten Bericht über die Heilung der Lungen-schwinducht zunächst auf den Vortrag, welchen er vor einigen Monaten auf dem zehnten internationalen medicinischen Kongresse zu Berlin gehalten und in welchem er ein Mittel erwähnte, welches imstande ist, Versuchstiere unempfänglich gegen Impfung mit Tuberkelbacillen zu machen und bei schon erkrankten Thieren den tuberkulösen Krankheitsprozess zum Stillstande zu bringen. Mit diesem Mittel seien inzwischen Versuche an Menschen gemacht worden, und es sei seine Absicht gewesen, die Untersuchungen vollständig zum Abschluße zu bringen und namentlich auch ausreichende Erfahrungen über die Anwendung des Mittels in der Praxis und seine Herstellung in größerem Maßstabe zu gewinnen, ehe er etwas darüber veröffentlichte.

Da aber schon zu viel davon, und zwar in entsteter und übertriebener Weise, in die Öffentlichkeit gebracht sei, so wolle er, um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, schon jetzt eine orientierende Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Sache geben. Über die Herkunft und die Bereitung des Mittels kann Professor Koch noch keine Angaben machen, da seine Arbeit noch nicht abgeschlossen ist. Er behält sich dieselben für eine spätere Mittheilung vor. Professor Koch fährt dann fort: Was die Wirkung des Mittels auf den Menschen anlangt, so stellt sich gleich bei Beginn der Versuche heraus, dass in einem sehr wichtigen Punkte der Mensch sich dem Mittel gegenüber wesentlich anders verhält als das gewöhnlich benutzte Versuchstier. Der Mensch erwies sich nämlich außerordentlich viel empfindlicher für die Wirkung des Mittels als das Meerschweinchen. Einem gesunden Meerschweinchen kann man bis zu zwei Cubitcentimeter und selbst mehr von der unverdünnten Flüssigkeit subcutan injizieren, ohne dass dasselbe dadurch merklich beeinträchtigt wird. Bei einem gesunden erwachsenen Menschen genügt dagegen 0.25 CC., um eine intensive Wirkung hervorzubringen. Die untere Grenze der Wirkung des Mittels liegt für den gesunden Menschen ungefähr bei 0.01 CC. (gleich einem Cubitcentimeter der hundertfachen Verdünnung), wie zahlreiche Versuche ergeben haben. Die meisten Menschen reagieren auf diese Dosis nur noch mit leichten Gliederschmerzen und bald vorübergehender Mattigkeit.

Wenn in Bezug auf die Dosis des Mittels, auf Körpergewicht berechnet, zwischen dem Versuchstiere und Menschen ein ganz bedeutender Unterschied besteht, so zeigt sich doch in einigen anderen Eigenschaften wieder eine ziemlich gute Übereinstimmung. Die wichtigste dieser Eigenschaften ist die specifiche Wirkung des Mittels auf tuberkulöse Prozesse, welcher Art sie auch sein mögen. Der gesunde Mensch reagiert auf 0.01 CC.

gar nicht mehr oder in unbedeutender Weise. Ganz dasselbe gilt auch, wie vielfache Versuche gezeigt haben,

für kalte Menschen, vorausgesetzt, dass sie nicht tuberkulös sind; aber ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei tuberkulösen: wenn man diesen dieselbe

Dosis des Mittels (0.01 CC.) injiziert (Kindern im Alter von 3 bis 5 Jahren haben wir ein Beinhalt dieser Dosis, also 0.001, sehr schwächeren nur 0.0005 CC. gegeben und damit eine kräftige, aber nicht besorgniserregende Reaction erhalten), dann tritt sowohl eine starke allgemeine als auch eine örtliche Reaction ein.

Die örtliche Reaction kann am besten an solchen

Kranken beobachtet werden, deren tuberkulöse Affection

sichtbar zutage liegt, also z. B. bei Lupuskranken; bei

sie schließt endlich sanft ein. Wir wollen sie lieb haben, als ob es unser Kind wäre! sagte mein Gatte, welcher immer der beste Mensch auf der Welt war. Die Kleine war in einen Wollshawl eingehüllt; beim Entkleiden fiel eine Brieftasche aus den Falten des Shawls —

«Sie haben dieselbe aufgehoben?» unterbrach die Marquise die Erzählerin erregt.

«Ja, Frau Marquise! Die Brieftasche ist aus Maroquinleder und trägt auf der einen Seite einen von einer Krone gezierten goldenen Buchstaben.»

«Zeigen Sie mir die Brieftasche!» rief die Marquise in höchster Erregung.

Die Frau schritt auf eine Commode zu und durchsuchte drei Schubladen derselben, ohne den Gegenstand finden zu können, welchen sie haben wollte und der in ein Seidenpapier eingewickelt sein müsse, wie sie behauptete. Endlich, nachdem es ihr vorkam, als müsse sie lange genug Comödie gespielt haben, zog sie die Brieftasche hervor und reichte dieselbe der Marquise von Saulieu.

Diese stieß einen Schrei aus, denn sie erkannte den Gegenstand auf den ersten Blick; es war dasselbe Portefeuille, in welchem sie ihrer Tochter am Abend vor deren Hochzeitstag die hunderttausend Francs übergeben hatte. Bei der tiefschmerzlichen Erinnerung, welche der Anblick dieser Brieftasche wachrief, flossen die Thränen der alten Frau von neuem und ihre Aufregung steigerte sich.

Es bedarf wohl nicht erst der Erwähnung, dass die von Paulo vor Jahren gestohlene Brieftasche sorgfältig von demselben aufgehoben worden war; Frau

diesen treten Veränderungen ein, welche die specifiche anlituberkulöse Wirkung des Mittels in einer ganz überraschenden Weise erkennen lassen. Weniger frappant, aber immer noch für Auge und Gefühl wahrnehmbar, sind die örtlichen Reactionen bei Tuberkulose der Lymphdrüsen, der Knochen und Gelenke u. s. w., bei welchen Anschwellung, vermehrte Schmerhaftigkeit, bei oberflächlich gelegenen Theilen auch Röthung sich bemerklich machen. Die Reaction in den inneren Organen, namentlich in den Lungen, entzieht sich dagegen der Beobachtung, wenn man nicht etwa vermehrten Husten und Auswurf der Lungenkranken nach den ersten Injektionen auf eine örtliche Reaction beziehen will. In derartigen Fällen dominiert die allgemeine Reaction, gleichwohl muss man annehmen, dass auch hier sich gleiche Veränderungen vollziehen, wie sie beim Lupus direct beobachtet werden.

Die geschilberten Reactions-Erscheinungen sind, wenn irgend ein tuberkulöser Prozess im Körper vorhanden war, auf die Dosis von 0.01 CC. in den bisherigen Versuchen ausnahmslos eingetreten, und ich glaube deswegen nicht zu weit zu gehen, wenn ich annehme, dass das Mittel in Zukunft ein unentbehrliches diagnostisches Hilfsmittel bilden wird. Man wird damit imstande sein, zweifelhafte Fälle von beginnender Phthisis selbst dann noch zu diagnostizieren, wenn es nicht gelingt, durch den Befund von Bacillen oder elastischen Fasern im Sputum (Auswurf) oder durch die physikalische Untersuchung eine sichere Auskunft über die Natur des Leidens zu erhalten. Drüsenaffectationen, versteckte Knochen-Tuberkulose, zweifelhafte Haut-Tuberkulose u. dgl. werden leicht und sicher als solche zu erkennen sein. In scheinbar abgelaufenen Fällen von Lungen- und Gelenk-Tuberkulose wird sich feststellen lassen, ob der Krankheitsprozess in Wirklichkeit schon seinen Abschluss gefunden hat und ob nicht doch noch einzelne Herde vorhanden sind, von denen aus die Krankheit später von neuem um sich greifen könnte.

Sehr viel wichtiger aber als die Bedeutung, welche das Mittel für diagnostische Zwecke hat, ist seine Heilwirkung. Bei einer subcutanen Injection des Mittels auf lupös veränderte Hautstellen nimmt nach Abnahme der Schwellung und Röthung der Lupusgewebe nicht seinen ursprünglichen Zustand wieder ein, sondern wird mehr oder weniger zerstört und verschwindet. An einzelnen Stellen geht dies, wie der Augenschein lehrt, in der Weise vor sich, dass das kalte Gewebe schon nach einer ausreichenden Injection unmittelbar stirbt und

von Saulieu konnte ihre Augen gar nicht von derselben losreißen und trotz der Thränen, welche über ihre Wangen perlten, leuchtete doch aus ihren Augen helle Freude.

«Frau Marquise,» fuhr Frau Drivot fort, «in dieser Brieftasche befindet sich ein Papierfragment, auf welchem einzelne Worte geschrieben stehen, doch sind sie mir völlig unverständlich.»

Die vornehme Dame entfaltete die Brieftasche und fand das abgerissene Stück eines Briefes darin; auf den ersten Blick erkannte sie, dass es ein Fragment jenes Schreibens sei, welches die Leser kennen, das die Marquise an ihre Tochter gerichtet und in welchem sie der jungen Dame die Stunde bestimmt hatte, zu welcher sie mit ihr in dem Hotel zusammenkommen wollte, in dem damals der Vicomte Ernst von Merulle wohnte.

Der Brief war zweifelsohne absichtlich zerrissen worden und mit Absicht hatte man vermutlich auch die Unterschrift entfernt. Frau von Saulieu aber beachtete die Einzelheiten nicht. Kein leiserster Zweifel ward in ihrer Seele wach. Laurence, das Kind, welches von dessen unglücklicher Mutter dem Ehepaar Drivot übergeben worden war, war ihre Enkelin; das stand für sie fest! Doch selbst diese Thatsache bannte nicht den Schatten aus ihrem Lebensweg, wie sie gewahnt hatte. Welche Fülle von Unglück hatte sie doch durch endlos lange Jahre heimgesucht, weil sie einen Tag unerbittlich gewesen war, weil sie in einer unseligen Stunde der Leidenschaft ihrer Tochter geflucht hatte!

Sie sollte ihre Enkelin finden, aber trotzdem lebten Neue und Vorwürfe in ihrer Seele. Endlich fuhr sie

Feuilleton.

Verstohlen und verlassen.

Roman von Emile Zola.

(144. Fortsetzung.)

Frau Drivot sprach weiter: «Plötzlich hörten wir Klageläute und bemerkten einen Schatten, der hastig vorwärts stürzte. Es war dies eine noch junge Frau. Bei unserm Anblick stand sie mit einemmale still; plötzlich nahm sie sich uns. Sie war sehr bleich, hatte tiefliegende Augen und rief den Eindruck hervor, dass sie geistesverwirrt sei; das aufgelöste Haar flatterte im Winde; ihre Kleidung befand sich in irrer Unordnung. Sie trug ein Kind in den Armen, das sie fest an sich drückte; mit einemmale blieb sie dicht vor mir stehen und indem sie mir das Kind reichte, sprach sie mit heiserer Stimme: «Die Mörder verfolgen mich, sie wollen mein Kind tödten! Rettet Sie meine kleine Laurence, o retten Sie mein Kind! Ich schenke Ihnen, Laurence, es gehört Ihnen! Ich kann nicht weiter leben, ich muss sterben!» Und bevor wir noch die Zeit hatten, uns von unserer Überraschung zu erholen, war die junge Frau in der Richtung nach dem Meer zu verschwunden. Da wir dem Meere nahe waren, konnten wir hören, wie die Wellen über ihr zusammen-schlügen!»

Die Marquise stöhnte schwer auf, große Thränen perlten über ihre Wangen. «Das Kind weinte in meinen Armen,» erzählte die Witwulige Schulzfrau weiter, die, wie man sieht, eine gelehrte Schulzfrau war, «ich liebte die Kleine und

als tote Masse abgestoßen wird. An anderen Stellen scheint mehr ein Schwund oder eine Art von Schmelzung des Gewebes einzutreten, welche, um vollständig zu werden, wiederholter Einwirkung des Mittels bedarf.

Zu welcher Weise dieser Vorgang sich vollzieht, lässt sich augenblicklich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, da es an den erforderlichen histologischen Untersuchungen fehlt. Nur so viel steht fest, dass es sich nicht um eine Abtötung der im Gewebe befindlichen Tuberkelbacillen handelt, sondern dass nur das Gewebe, welches die Tuberkelbacillen einschließt, von der Wirkung des Mittels getroffen wird. In diesem treten, wie die sichtbare Schwellung und Röthung zeigten, erhebliche Circulationsstörungen und damit offenbar tiefgreifende Veränderungen in der Ernährung ein, welche das Gewebe je nach der Art und Weise, in welcher man das Mittel wirken lässt, mehr oder weniger schnell und tief zum Absterben bringen. Das Mittel tödet also nicht die Tuberkelbacillen, sondern das tuberkulöse Gewebe, damit ist aber auch sofort ganz bestimmt die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Wirkung des Mittels sich zu erstrecken vermag. Es ist nur imstande, lebendes tuberkulöses Gewebe zu beeinflussen; auf bereits todtet, z. B. abgestorbene käsige Massen, nekrotische Knochen u. s. w., wirkt es nicht, ebensowenig auch auf das durch das Mittel selbst bereits zum Absterben gebrachte Gewebe. In solchen todteten Gewebsmassen können dann immerhin noch lebende Tuberkelbacillen lagern, welche entweder mit dem nekrotischen Gewebe ausgestoßen werden, möglicherweise aber auch unter besonderen Verhältnissen in das benachbarte noch lebende Gewebe wieder eindringen könnten.

Gerade diese Eigenschaft des Mittels ist sorgfältig zu beachten, wenn man die Heilwirkung desselben richtig ausüben will; es muss also zunächst das noch lebende tuberkulöse Gewebe zum Absterben gebracht und dann alles aufgeboten werden, um das tote so bald als möglich, z. B. durch chirurgische Nachhilfe, zu entfernen. Da aber, wo dies nicht möglich ist und nur durch Selbsthilfe des Organismus die Aussönderung langsam vor sich gehen kann, muss zugleich durch fortgesetzte Anwendung des Mittels das gefährdete lebende Gewebe vor dem Wiedereinwandern der Parasiten geschützt werden. Daraus, dass das Mittel das tuberkulöse Gewebe zum Absterben bringt und nur auf das lebende Gewebe wirkt, lässt sich ungezwungen noch ein anderes, höchst eigenthümliches Verhalten des Mittels erklären, dass es nämlich in sehr schnell gesteigerten Dosen gegeben werden kann.

Zuletzt könnte diese Erscheinung, als auf Angewöhnung beruhend, gedeutet werden. Wenn man aber erfährt, dass die Steigerung der Dosis im Laufe von etwa drei Wochen bis auf das 500fache der Anfangsdosis getrieben werden kann, dann lässt sich dies wohl nicht mehr als Angewöhnung auffassen, da es an jedem Analogon von so weitgehender und so schneller Anpassung an ein stark wirkendes Mittel fehlt. Man wird sich diese Erscheinung vielmehr so zu erklären haben, dass anfangs viel tuberkulöses lebendes Gewebe vorhanden ist und dementsprechend eine geringe Menge der wirksamen Substanz ausreicht, um eine starke Reaction zu veranlassen; durch jede Injection wird aber eine gewisse Menge reaktionssfähigen Gewebes zum Schwinden gebracht, und es bedarf dann verhältnismässig immer grösserer Dosen, um denselben Grad von

sich mit der Hand über die Stirn und sprach in tiefster Bewegung:

«Frau Drivot, das Kind, welches Sie adoptierten, ist meine Enkelin!»

«Mein Gott, Frau Marquise, sind Sie sich auch gewiss, dass Sie sich nicht täuschen?»

«Die Erzählung, welche ich von Ihren Lippen vernommen, stimmt genau mit allem überein, was ich mit Bezug auf meine unglückliche Tochter und ihr Kind erfahren habe; außerdem erkenne ich die Brieftasche, welche einst mir gehörte. Die Worte, welche auf diesem Brieffragment stehen, wurden von mir geschrieben!»

«O allgütige Vorsehung!» rief Frau Drivot, indem sie mit gefalteten Händen himmelan sah.

«Frau Drivot,» sprach die Marquise, «Sie haben sich des verlassenen Kindes angenommen, Sie haben es erzogen und geliebt; das ist eine gute That, welche die Marquise von Saulieu Ihnen vergolten wird, wenn ich Ihnen auch die Trennung nicht ersparen kann, denn ich bin heute zu Ihnen gekommen, um meine Enkelin mit mir zu nehmen und in ihre Rechte einzuziehen!»

Frau Drivot hatte das Taschentuch an die Augen gedrückt und that, als ob sie weine.

«Frau Marquise,» flüsterte sie, wie mit thränenrechter Stimme, «ich kann mich nicht weigern, Ihnen — wenn unsere Laurence es wirklich ist — Ihre Enkelin zurückzugeben — aber — es ist hart, sehr hart! Dennoch — es muss ja sein!»

Die Marquise hielt nicht länger an sich.

«So rufen Sie Laurence, rufen Sie sie, ich sehne mich, sie zu sehen!» sprach sie zitternd.

Die Frau machte Miene, ihre Augen, die vom

Reaction wie früher zu erzielen. Sobald der Tuberkulose so weit mit steigenden Dosen behandelt ist, dass er nur noch ebensowenig reagiert, wie ein Nicht-tuberkulöser, dann darf man wohl annehmen, dass alles reaktionssfähige tuberkulöse Gewebe gelödet ist. Man wird alsdann nur noch, um den Kranken, so lange noch Bacillen im Körper vorhanden sind, von einer neuen Infection zu schützen, mit langsam steigenden Dosen und mit Unterbrechungen die Behandlung fortzuführen haben. Ob diese Auffassung und die sich daran knüpfenden Folgerungen richtig sind, das wird die Zukunft lehren müssen.

Um wieder mit dem einfachsten Falle, nämlich mit Lupus, zu beginnen, so haben wir fast bei allen derartigen Kranken von vornherein die volle Dosis von 0.01 CC. injiziert, dann die Reaction vollständig ablaufen lassen und nach ein bis zwei Wochen wieder 0.01 CC. gegeben, so fortfahrend, bis die Reaction immer schwächer wurde und schliesslich aufhörte. Ganz ähnlich wurden Drüs-, Knochen- und Gelenks-Tuberkulose behandelt, indem ebenfalls grosse Dosen mit längeren Unterbrechungen zur Anwendung kamen. Der Erfolg war der gleiche wie bei Lupus: schnelle Heilung in frischen und leichteren Fällen, langsam fortschreitende Besserung bei den schweren Fällen.

Etwas anders gestalteten sich die Verhältnisse bei der Hauptmasse unserer Kranken, bei den Phthisikern (Schwindsüchtigen). Kranken mit ausgesprochener Lungen-tuberkulose sind nämlich gegen das Mittel weit empfindlicher als die mit chirurgischen tuberkulösen Affectionen behafteten. Wir v. ruf. in der Regel so, dass der Phthisiker zuerst 0.001 CC. injiziert erhält und dass, wenn Temperatur Erhöhung danach eintrat, dieselbe Dosis solange täglich einmal wiederholt wurde, bis keine Reaction mehr erfolgte; erst dann wurde auf 0.002 CC. gestiegen, bis auch diese Menge reaktionsslos vertragen wurde. Die Wirkung des Mittels äußerte sich bei Phthisikern im allgemeinen so, dass Husten und Auswurf nach den ersten Injectionen gewöhnlich etwas zunahmen, dann aber mehr und mehr geringer wurden, um in den günstigsten Fällen schliesslich ganz zu verschwinden; auch verlor der Auswurf seine eitrige Beschaffenheit, er wurde schleimig, die Zahl der Bacillen (es sind nur solche Kranken zum Versuche gewählt, welche Bacillen im Auswurfe hatten) nahm gewöhnlich erst dann ab, wenn der Auswurf schleimiges Aussehen bekommen hatte. Sie verschwanden dann zeitweilig ganz, wurden aber von Zeit zu Zeit wieder angetroffen, bis der Auswurf vollständig wegblied.

Gleichzeitig hören die Nachschweize auf, das Aussehen bessert sich und die Kranken nehmen an Gewicht zu. Die im Anfangsstadium der Phthisis behandelten Kranken sind sämtlich im Laufe von vier bis sechs Wochen von allen Krankheitssymptomen befreit, so dass man sie als geheilt ansehen kann. Auch Kranken mit nicht zu großen Cavernen sind bedeutend gebessert und nahezu geheilt. Nur bei solchen Phthisikern, deren Lungen viele und große Cavernen enthielten, war, obwohl der Auswurf auch bei ihnen abnahm und das subjective Befinden sich besserte, doch keine objective Besserung wahrzunehmen.

Nach diesen Erfahrungen möchte ich annehmen, dass beginnende Phthisis durch das Mittel mit Sicherheit zu heilen ist. Dieser Ausspruch bedarf allerdings noch insofern einer Einschränkung, als augenblicklich

Reiben mit dem Tuche, nicht aber vom Weinen geröthet waren, zu trocknen, seufzte schwermüthig und flüsterte:

«Es muss sein — sei es denn!»

Sie öffnete langsam eine Thür und rief mit lauter Stimme:

«Laurence, Laurence!»

Gleich darauf erschien ein junges Mädchen auf der Schwelle und sah sichtlich überrascht auf die Marquise von Saulieu.

«Liebes Kind,» sprach Frau Drivot, «diese Dame ist die Marquise von Saulieu; sie wünscht, mit dir zu plaudern; sie hat dir wichtige Enthüllungen zu machen!»

Das junge Mädchen verneigte sich; man las in den Augen desselben deutlich den Ausdruck der Überraschung.

Frau von Saulieu verschlang Laurence mit den Blicken. Der Tag war endlich gekommen, welchen sie so lange erwartet und ersehnt hatte; sie sollten endlich der Freude theilhaftig werden, die sie mit aller Macht der Seele vom Himmel erlebt hatte. Das Kind, um deren Entdeckung sie ungähnlich in heissem Gebet mit dem Himmel gerungen, ihre geliebte Enkelin stand vor ihr!

Doch was war das? Weshalb pochte ihr Herz nicht unruhiger als sonst? Weshalb war nichts von jenem Glücksempfinden in ihrer Brust, welches sie so lebhaft geträumt hatte?

Laurence war hübsch und anmutig; ja, was der Marquise mehr galt, sie hatte die Haare und die Augen Gabriele's, aber trotzdem suchte die Großmutter in den Augen des Mädchens nach einem Etwas, das sie nicht

noch keine abschließenden Erfahrungen darüber vorliegen und auch noch nicht vorliegen können, ob die Heilung eine definitive ist, Recidive sind selbstverständlich vorläufig noch nicht ausgeschlossen. Doch ist wohl anzunehmen, dass dieselben ebenso leicht und schnell zu beseitigen sein werden wie der erste Anfall. Anderseits wäre es aber auch möglich, dass nach Analogie mit anderen Infektionskrankheiten die einmal Geheilten dauernd immun werden. Auch dies muss bis auf weiteres als eine offene Frage angesehen werden. Phthisiker mit großen Cavernen werden wohl nur aufnahmsweise einen dauernden Nutzen von der Anwendung des Mittels haben. Vorübergehend gebessert werden indessen auch derartige Kranken in den meisten Fällen. Man muss daraus schliessen, dass auch bei ihnen der ursprüngliche Krankheitsprozess, die Tuberkulose, durch das Mittel in derselben Weise beeinflusst wird wie bei den übrigen Kranken, und dass es gewöhnlich nur an der Möglichkeit fehlt, die abgetöteten Gewebsmassen nach den secundären Eiterungsprozessen zu beseitigen.

Unwillkürlich wird da der Gedanke wachgerufen, ob nicht doch noch manchen von diesen Schweißkrankheiten durch Combination des neuen Heilverfahrens mit chirurgischen Eingriffen oder mit anderen Heilfactoren geholfen sein sollte. Überhaupt möchte ich dringend davon abrathen, das Mittel etwa in schematischer Weise und ohne Unterschied bei allen Tuberkulösen anzuwenden. Am einfachsten wird sich voraussichtlich die Behandlung bei beginnender Phthise und bei einfachen chirurgischen Affectionen gestalten, aber bei allen anderen Formen der Tuberkulose sollte man die dritte Kunst in ihre vollen Rechte treten lassen, indem jüngst individualisiert wird und andere Hilfsmittel herangezogen werden, um die Wirkung des Mittels zu unterstützen.

Inwieweit die bisher als nützlich erkannten Behandlungsmethoden, die Anwendung des Gebirgsfests, die Freiluftbehandlung, specifische Ernährung u. s. w. mit dem neuen Verfahren vortheilhaft kombiniert werden können, lässt sich augenblicklich noch nicht absehen, aber ich glaube, dass auch diese Heilfactoren in sehr vielen Fällen, namentlich in den vernachlässigt und schweren, ferner im Reconvalescenz-Stadium im Verein mit dem neuen Verfahren von bedeutendem Nutzen sein werden.

Der Schwerpunkt des neuen Heilverfahrens liegt, wie gesagt, in der möglichst frühzeitigen Anwendung. Das Anfangsstadium der Phthise soll das eigentliche Object der Behandlung sein, weil sie diesem gegenüber ihre Wirkung voll und ganz entfalten kann, deswegen kann aber auch gar nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, dass in Zukunft viel mehr, als bisher der Fall war, seitens der praktischen Aerzte aufgeboten werden muss, um die Phthisis so frühzeitig als möglich zu diagnostizieren. In zweifelhaften Fällen sollte sich der Arzt durch eine Probe-Injection die Gewissheit über das Vorhandensein oder Fehlen der Tuberkulose verschaffen.

Dann erst wird das neue Heilverfahren zu einem wahren Segen für die leidende Menschheit geworden sein, wenn es dahin gekommen ist, dass möglichst alle Fälle von Tuberkulose frühzeitig in Behandlung genommen werden und es gar nicht mehr zur Ausbildung der vernachlässigt schweren Formen, welche die un-

fand, nach einem Etwas, das sie nicht in Worte zu kleiden vermochte hätte und das sie doch schmerzlich vermisste.

Ohne zu wissen weshalb, musste sie immer wieder an Geneviève denken, und unwillkürlich verglich sie Laurence mit dieser. Welcher Unterschied! Die Schönheit Geneviève's war unerreichbar; jene Laurence's machte die gegen nur sehr geringen Eindruck auf die Marquise. Die Großmutter machte sich lebhafte Vorwürfe darüber, dass sie ihrer Enkelin gegenüber lange nicht aufgegessen sei, als sie es beim Anblick einer Fremden gesehen war.

«Mein Kind,» sprach sie, nachdem sie längere Zeit das junge Mädchen beobachtet hatte, welches unter den kritisch auf sie gerichteten Blicken der vornehmen Dame die Augen zu Boden senkte, «mein Kind, Sie wissen bereits, dass Herr und Frau Drivot nicht Ihre Eltern sind?»

«Ja, Frau Marquise, aber ich liebe sie, als wenn ich ihnen das Leben zu danken hätte.»

«Es ist nicht mehr als natürlich, dass Sie große Zärtlichkeit für die guten Menschen im Herzen haben. Sie müssen ihnen ewig dankbar sein für alle Freuden, welche Ihnen zuteil geworden ist. Sie waren vielleicht schutzlos, als Herr und Frau Drivot nicht Ihre Aufnahme gewährten. Wenn man Ihnen eine Großmutter lebt, die ermässlich reich ist und deren Vermögen Ihnen zufällt, wenn man Ihnen sagte, dass Sie sofort aus Ihrer bisherigen Stellung heraustraten und angesehen dastehen können — was würden sie darauf antworten?»

(Fortsetzung folgt.)

erschöpfliche Quelle für immer neue Infektionen bisher gebildet haben, kommen mög.

Politische Uebersicht.

(Der Reichsrath.) Die Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. December enthält die zweite Lesung des Antrages Tausche auf Änderung des Thierseuchengesetzes, Berichte über Wahlen, den Bericht über den Antrag Fuchs, betreffend die Änderung des Staatsgrundgesetzes und des Strafgesetzes zum Schutze der Immunität der Abgeordneten, die zweite Lesung der Gesetzentwürfe, betreffend die registrierten Hilfscassen, und die Regelung der Baugewerbe, die erste Lesung des Antrages Kaiser wegen Regelung des Heimatschutzes.

(Aus dem mährischen Landtage.) In der am letzten Freitag abgehaltenen Sitzung des mährischen Landtages verlas der Statthalter die kaiserliche Verordnung betreffs der Staatssubvention von 200.000 Gulden für die von Elementarschäden Betroffenen, was mit lebhaftestem Beifall begrüßt wurde. Die Abgeordneten Stene und Strom sprachen der Regierung und dem Statthalter den tiefgefühlsten Dank aus. Der Landtag bewilligte zu gleichem Zwecke 100.000 fl. aus Landesmitteln. Sobann begann die Generaldebatte über das Landesbudget. Der Generalredner der Rechten, Abg. Bacek, bestritt die Notwendigkeit der vollen Kenntnis der deutschen Sprache in der Armee sowie deren Erklärung als Staats- und Reichssprach, was die Slaven niemals zugeben würden. Hofrat Januschka wendete sich gegen den Abg. Kallus, der daraus, dass bei der Prüfung der Einjährig-Freiwilligen angeblich 20 Prozent wegen Unkenntnis des Deutschen durchfielen, gegen den Kriegsminister den Vorwurf ableitete, dass derselbe seine diesfälligen, in der Delegation gemachten Zusagen nicht eingehalten habe, und wies diesen Vorwurf als unbegründet zurück.

(Aus dem antisemitischen Lager.) In der Correspondenz des «Deutschen Volksblattes» wird mitgetheilt, dass die Herren Lehrner und Hauck, bisher neben Bergani Miteigentümer dieses Blattes, ihre Verbindung mit dem «Deutschen Volksblatt» gelöst haben. Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Schritt Haucks und Lehrners in Zusammenhang mit dem entschiedenen Kampfe bringt, den Schönerer gegen Bergani und sein Blatt eröffnet hat.

(Ehrensonnen.) In der vorgestrigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages beantragten Riegler und Genossen, die Regierung aufzufordern, dem Reichsrath einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach das Recht der Geschlechter von der Zustimmung der autonomen Gemeinden abhängig gemacht und bei abweislichen Bescheiden das Berufungsrecht an die erste Instanz der politischen Behörde eingeräumt werden soll.

(Die Ausgleichs-Commission des böhmischen Landtages) genehmigte vorgestern den Bericht des Referenten der Landeskulturrathss-Vorlage. Abg. Rieger wünscht, dass in den nächsten Tagen, falls dazu Zeit sei, die Commission ein Gesetz über den Sprachgebrauch bei den autonomen Behörden berathen solle, damit auch eine Angelegenheit an die Reihe komme, welche den Tschechen zugute komme. Abg. Grégr erklärte, seine Partei werde auch diesem Sitzung noch unbestimmt.

(Im ungarischen Reichstage) interpellierte vorgestern Abg. Kaas in anerkennenden Worten für Prof. Koch wegen unverzüglicher Entsendung von Ärzten nach Berlin, und ob die Regierung die entsprechenden Einrichtungen zur Heilung Tuberkulöser selbst in Angriff nehmen wolle.

(Deutscher Reichsrat.) Auch der Militärateat und der Etat der Matrikulumslagen sind nunmehr dem deutschen Bundesrathe zugegangen. Die Anforderungen des Militäretats belaufen sich auf rund 372 Millionen Mark, wovon 320 Millionen auf die fortlaufenden Ausgaben, 31 Millionen auf die einmaligen ordentlichen, 21 Millionen auf die einmaligen außerordentlichen Ausgaben entfallen. Die fortlaufenden Ausgaben des Militäretats übersteigen die vorjährigen Ansätze um 20 Millionen, die einmaligen Ausgaben um 2 Millionen. Wesentliche Mehrauslagen sind durch beigegbenen Denkschriften erläutert die Notwendigkeit einer weiteren Vergrößerung des Cadettencorps infolge der Vergrößerung des Heeres und des damit gesteigerten Bedarfes an Offizieren.

(Der Conflict der Pforte mit den Griechen.) Das Patriarchat hat der Pforte folgende Bedingungen eines Ausgleiches gestellt: Die Pforte möge formell die bulgarische Kirche als schismatisch erklären; sie möge den bulgarischen Priestern nicht gestatten, das Ordnat der griechisch-orientalischen Priester zu tragen, und sie möge drittens sich verpflichten, zuerst den beiden bereits gewährten Beraten keine weiteren Berate an bulgarische Bischöfe in Macedonia mehr auszufolgen. Die Pforte erklärte, auf diese Bedingungen

nicht eingehen zu können, da sie durch den Ferman von 1870, welcher die Anerkennung der bulgarischen Kirche ausspreche, gebunden sei.

(Der Mord des Popen Stojan.) Wie ein serbischer Consularbericht meldet, wurde der Popen Stojan Ristic bei der Rückkehr in sein Pfarrdorf im Walde nebst seinem Diener durch einen Arnauten der Leibgarde des bulgarischen Bischofs Sinesius erschossen, der hiefür 500 Lire gezahlt habe. Der Popen Stojan hatte neunzehn Kugeln im Körper. Die Aufregung in Macedonia ist im Zunehmen begriffen.

(Die französische Kammer) beendigte die Generaldebatte über das Marinebudget und nahm mit 308 gegen 75 Stimmen den von der Regierung accep-tierten Antrag an, eine parlamentarische Commission von 33 Mitgliedern zu ernennen, um die Vorschläge betreffs der Marine zu prüfen. — Der Pariser Gemeinderath bewilligte 5000 Francs zur Errichtung eines Garibaldi-Denkmales.

(Das bulgarische Cabinet) hat sich komplettiert. Der frühere Minister Grefov wurde zum Minister des Neufzern und der Generalsekretär des Finanzministeriums Belcev zum Finanzminister ernannt. Die Ernennungen wurden allseits sehr günstig aufgenommen.

(Ein politisches Duell.) Ueber besonderen Befehl der belgischen Regierung bleibt die Verhaftung der Duellanten Dervoulede und Laguerre aufrechterhalten. Beide wurden in das Zellengefängnis von Charleroi abgeführt; ihre Freilassung erfolgt nur gegen hohe Caution. Die Volksmenge insultierte die beiden Duellanten und rief: «Nieder mit den Comödianten!»

(Wilhelm III.) Aus den Niederlanden langen Telegramme ein, nach welchen der Verfall der Kräfte beim König ein so rascher ist, dass eine Katastrophe in allernächster Zeit befürchtet werden muss.

(Aus Dublin,) 15. November, wird gemeldet: Das Amtsblatt meldet: Die Nationalliga wurde in 54 Ortschaften der Grafschaft Fermanagh und in 33 Ortschaften der Grafschaft Monaghan verboten.

(Aus Central-Amerika.) Einem Telegramme des «Herald» aus Tegucigalpa zufolge steht die Entscheidungsschlacht zwischen dem Präsidenten Bogor und Sanchez unmittelbar bevor.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vate für Tirol und Vorarlberg» mittheilt, der Gemeinde St. Siegmund zur Befreiung der Schulbaukosten 200 Gulden, der Gemeinde Fluh zur Anschaffung von Löschgeräthen 80 fl. und dem Bezirksschießstande in Schlanders 50 fl. zu spenden geruht.

(Professor Kochs Heilverfahren.) Die Wiener Professoren Nothnagel und Billroth feierten vorgestern in ihren Vorlesungen Kochs Entdeckung als die großartigste Leistung auf dem Gebiete der Medicin seit Jenners Entdeckung der Vaccination.

— Da die Bereitung des Medicamentes unter Controle geschehen muss, glaubt man in ärztlichen Kreisen nicht daran, dass ein Recept in die Welt posaunt wird, das jedem Arzte die Möglichkeit gibt, danach zu curieren. Dagegen glaubt die «Frankfurter Zeitung» die Annahme bestätigen zu können, dass das fertige Medicament an Arzte der ganzen Welt verschickt werde. Und dann fährt das Blatt fort, braucht niemand eigens nach Berlin zu gehen, weder ein Patient, um dort Heilung zu suchen, noch ein Arzt, um sich mit dem neuen Heilverfahren vertraut zu machen. Die Koch'sche Behandlungsweise ist, wie man weiß, eine so einfache, dass der letzte Dorfbader in der Lage wäre, sie ohne weitere Vorbereitung zur Anwendung zu bringen. Binnen kurzer Zeit wird sich der geheimnisvolle Impfstoff in den Händen aller Arzte des Erdballs, die ihn verlangen, befinden.

(Ein Geständnis im Schlaf.) Ein Pariser ärztliches Blatt, das «Bulletin Medical», erzählt folgenden interessanten Fall, der sich jüngst in einem dortigen Spital zutrug: Eine junge Frau wurde von einem so heftigen hysterischen Anfall heimgesucht, dass man sich entschloss, sie zur Bindung mittels Morphium einzuschläfern. Während des Schlafes begann die Patientin plötzlich zu sprechen und erzählte zum nicht geringen Schrecken der Umschenden die Details einer Mordthat, an welcher sie selbst beteiligt gewesen sei. Als sie erwachte, wurde der Kranken die Erzählung vorgehalten. Die Patientin wurde verwirrt, gab anfangs ausweichende Antworten, schließlich gestand sie aber, dass die von ihr im Schlaf gemachte Erzählung wahr sei. Da sie gab jetzt noch nähere Ausführungen über das Verbrechen. Die Polizei wurde von dem Vorfall verständigt.

(Brüssel als Seehafen.) Der seit langen Jahren gehegte Plan, Brüssel durch einen tiefen Canal mit dem Meere zu verbinden und mit Seehafenanlagen auszustatten, geht allmählich seiner Verwirklichung entgegen. Die Kosten des Unternehmens sind auf 26 Millionen Francs veranschlagt. Davon hat die Stadt Brüssel 8 Millionen Francs, die Provinz Brabant 4 Millionen Francs, der Staat 4 Millionen Francs bewilligt. Die Vorstädte und die anderen beteiligten Ge-

meinden haben 8 Millionen Francs gezeichnet. Die Stadt Brüssel übernimmt die Verwaltung und den Betrieb des Canales selbst; alle beteiligten Körperschaften erhalten von dem erzielten Gewinne den dem eingeschöpften Capitale entsprechenden Anteil.

— (Achtung beim Zubereiten der Fische.) Eine Blutvergiftung hat sich in Berlin vor einigen Tagen eine Köchin bei der Zubereitung von Hechten zugezogen, indem sie sich den Beigefügten der linken Hand an einem Zahne des Fisches rieb. Das Mädchen beachtete anfänglich nicht die ziemlich unbedeutende Wunde, bis der Fänger am Samstage gewaltig anschwell und furchtbare Schmerzen verursachte. Ein herbeigerufener Arzt erkannte sofort eine Blutvergiftung, die er nach einer Untersuchung auf die Verwundung an dem Zahne zurückführte (die Fische waren tot gekauft worden und bereits etwas «abgestanden»). Da eine Amputation des Fingers unvermeidlich erschien, so ordnete der Arzt die Ueberführung des Mädchens nach der Charité an.

— (Eugene Godard.) Der hervorragendste Luftschiffer der Gegenwart, Eugene Godard, ist am 9. d. M. nach kurzer Krankheit im 63. Lebensjahr in Brüssel gestorben. Der Partezettel bezeichnete Godard als den «Doyen der Luftschiffer». Mit Recht galt er als der berühmteste unter den lebenden Aeronauten, der die Luftschiffahrt keineswegs als bloßen Sport oder zu Geschäftszwecken betrieben hat.

— (Ein entsetzlicher Eisenbahnunfall.) Man telegraphiert aus Newyork: Ein Schnellzug mit über hundert Reisenden stürzte unweit Salem während der Fahrt über die fünf Meilen lange Brücke über den Lake-See hinab. In dem darunter befindlichen Morast blieben die Waggons stecken. Vier Personen wurden sofort getötet, zehn sind so schwer verletzt, dass an ihrem Auskommen gezweifelt wird, alle übrigen sind leichter verletzt.

— (Ein irrsinniges Mädchen.) Am 10. d. M. wurde in Marburg ein 20jähriges gut gekleidetes Mädchen auf der Gasse von einem Wachmann wegen Irssinnes angehalten und in die Beobachtungsanstalt nach Graz überbracht. Die Irssinnige heißt Olga Dorbeck und kam aus Fünfkirchen.

— (Ein flüchtiger Banquier.) Vorgestern ist aus Stettin der Banquier Albert Jungklaus, 44 Jahre alt, durchgegangen, nachdem er Depos in der Höhe von mehr als 100.000 Mark unterschlagen hat. Der Flüchtige dürfte unter falschem Namen reisen.

— (Zutebau.) Im russischen Domänenministerium wird beabsichtigt, den Zutebau, dessen Hauptzur Zeit Ostindien ist, in Südrussland einzuführen. Versuche, die am Kaukasus und im unteren Donjegebiete gemacht wurden, hatten sehr befriedigende Ergebnisse.

— (Journalistisch.) Der Eigentümer des «Neuen Pester Journals», Sigmund Brody, spendete anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages 80.000 Gulden zu publicistischen und humanitären Zwecken.

— (Auch ein Gesuch.) «emand, der heiraten möchte, sucht einen erfahrenen Mann, der ihm — davon abredet.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalaufnahmen.) Se. Majestät der Kaiser hat den Oberlandesgerichtsrath bei dem Landesgerichte in Laibach Herrn Dr. Adalbert Gertscher zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Cilli zu ernennen geruht. — Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jakob Missia ist vorgestern nach Beendigung der Bischofs-Conferenzen aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Das Sanitätsgez. für Krain) vom 24. April 1888, L. G. Bl. IX. Stück, unterscheidet sich bekanntlich in zwei Hauptprincipien von den in anderen Kronländern eingeführten Sanitätsgezessen. Es bricht unter Aufrechthaltung der Verpflichtung der Gemeinden zur Handhabung der Gesundheitspolizei mit dem System der Gemeindeärzte, wie sie in den meisten übrigen Gesetzen gebücht sind, ersetzt selbe durch Districtsärzte, indem eben mehrere Gemeinden zusammen einen Sanitätsdistrict bilden, wenngleich es nicht ausgeschlossen ist, dass auch eine Gemeinde für sich einen solchen District bilden, wie dies beispielweise in der Gemeinde Birkniß der Fall ist. Ferner sind diese Districtsärzte nicht wie die Gemeindeärzte in den übrigen Kronländern kündigbare, von der Gnade oder Laune des nächstbesten Bürgermeisters abhängige, sondern vom Lande ernannte, mit Pensionsberechtigung ausgestattete Beamte. Diese im krainischen Sanitätsgez. ausgesprochenen zwei Grundgedanken scheinen in ihrer Wirkung nur auch außerhalb des Landes auszugreifen. Das Land Oberösterreich, welches soeben vor der Eventualität der Erlassung eines Sanitätsgezesses steht, hat sich an den dortigen Landes Sanitätsrath um ein Fachgutachten gewendet. Dieser hat das für Krain erlassene Gez. vom 24. April 1888 als Muster bezeichnet, der Landesausschuss hat sich diesem Antrage angeschlossen und einen mit einigen Modificationen dem Gez. für Krain nachgebildeten Entwurf dem Landtage anempfohlen. Diese Modificationen

beziehen sich hauptsächlich auf den Gehalt der Districtsärzte, welcher nur 500 fl. (bei uns 600, 700 und 800 fl.) beträgt mit dem Vorrückungsrecht auf die Gehaltsstufe von 600 fl. nach fünfjähriger Dienstzeit. Zwei Fünfttheile der Districtsärzte beziehen außerdem eine in die Pension nicht einrechenbare Vocalzulage von 100 und 200 fl., während bei uns der ganze Gehalt inclusive zwei Quinquennalsulagen à 50 fl. in die Pension einbezogen wird. Auch andere Kronländer scheinen die Absicht zu haben, sich an das kroatische Sanitätsgezeg anzulehnen.

— (Lehrbefähigungsprüfung.) Zur Lehrbefähigungsprüfung im diesjährigen November-Termin haben sich nachstehende Candidaten gemeldet, und zwar für Bürgerschulen: Iglar Michael, Unterlehrer an der Volkschule in Steinbrück; für Volksschulen: Buncuh Franz, prov. Lehrer in Podkraj; Rožanc Karl, prov. Lehrer in Unterloitsch; Schuller Theodor, prov. Lehrer in Babensfeld; Petkovsek Josef, prov. Lehrer in Godowitz; Baveršnik Rudolf, prov. Lehrer in Olscheuk; Coirn Johann, prov. Lehrer in Neumarkt; Korošec Josef, prov. Lehrer in St. Cantian bei Auersperg; Sežen Alois, Aushilfslehrer in Gereuth; Hribar Josef, Aushilfslehrer in Laibach; Sirc Peter, prov. Lehrer in Mannsburg; Birk Stefan, Aushilfslehrer in Oberfels; Ancelj Jakob, prov. Lehrer in Maichau; ferner Iglar Maria, Unterlehrerin in Steinbrück; Koncilia, Amalia, prov. Lehrerin in Königstein, und Kralj Maria, provisorische Unterlehrerin in Čadram; für Religion: Kuzella Aurelian, Lehrer an der Knabenvolksschule in Triest; für Gesang: Pollular Michael, Lehrer in Altenmarkt; für slovenische Unterrichtssprache: Waldhans Franz, Aushilfslehrer in Lüffel; für französische Sprache: Gentile Hortensia, Paulovich Maria, Bialowski Anna und Reiz Hedwig. 11 Candidaten und 3 Candidatinne wurden für allgemeine Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache, 1 Candidat zur subsidiären Ertheilung des Religionsunterrichtes seiner Confession und 1 Candidat für Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache befähigt erklärt. 1 Candidat für Bürgerschulen, 1 Candidat für Volksschulen und 1 Candidat für den Gesang konnte die Lehrbefähigung nicht zuerkannt werden. Von den 4 Candidatinne für französische Sprache wurde 1 Candidatin mit Auszeichnung befähigt, 3 Candidatinne als befähigt erklärt.

— (Vom obersten Sanitätsrath.) Man telegraphiert uns unterm Gestrigen aus Wien: In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des obersten Sanitätsrathes wurden die Mittheilungen des Ministerialrothes Kusy beifällig entgegengenommen, wonach das Ministerium des Innern bereits die Einleitungen getroffen hat, um alsbald in den Besitz ausreichender Proben sowie fortlaufender Zusendungen des Koch'schen Heilmittels zu gelangen, welches zunächst in den kaiserlichen Krankenanstalten verwendet werden soll und um hinsichtlich der Herstellung des Heilmittels im Inlande authentische Nachrichten zu erhalten. Der Sanitätsrath empfahl dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe sowohl die Entsendung zweier Mitglieder des obersten Sanitätsrathes nach Berlin als auch die nötigen Vorlehrungen hinsichtlich der Verwendung des Heilmittels durch die Aerzte in den kaiserlichen Krankenanstalten; auch sollte weiteren ärztlichen Kreisen Gelegenheit geboten werden, die Heilmethode zu verfolgen und, wenn möglich, für ausschließliche Herstellung des Heilmittels in inländischen Staatsinstituten Vorsorge getroffen werden. Der Oberste Sanitätsrath betonte, dass nur durch streng wissenschaftlich, vorurtheilsfreie Prüfung und rationelle Anwendung des Koch'schen Heilmittels Erführungen hilfsbedürftiger vermieden werden können. Der Oberste Sanitätsrath beschloss, sein epidemiologisches Comité mit dem Studium der gleichwichtigen Angelegenheit, der Verhütung und Verbreitung der Tuberkulose, zu betrauen.

— (Slovenische Theater.) Im hiesigen Čitalnica-Saale gieng gestern als dritte Vorstellung in der laufenden Saison das dreiachtige Schauspiel «Stari Ilij» über die Bühne. Das Stück hat den Regisseur des slovenischen Theaters, Herrn Vorštnik, zum Verfasser und behandelt, insofern von einzelnen Banalitäten und Schwächen in der Bezeichnung der Charaktere abgesehen wird, mit ziemlichem Glück das Leben der Landbevölkerung. Neue charakteristische Seiten hat der Autor bemisselfen freilich nicht abgewonnen. Das Sujet selbst ist überaus einfach, das Motiv uralt; auch erinnert so mancher Zug der handelnden Personen an berühmte Muster aus Anzengruber und Ganghofer's Bauerndramen. Die beste Figur ist jedenfalls der Träger der Titelrolle selbst; nur müsste derselbe etwas stärker aus dem Hintergrunde hervortreten; desgleichen verdient dessen Charaktereigenthümlichkeit mit größerer Liebe zur Gestaltung gebracht zu werden. Das Stück zeigt sonst eine gewandte Bühnentechnik und dürfte sich bei einigen nothwendigen Aenderungen, namentlich im ersten Acte, wo die Scene einigemale zu lange offen bleibt und bei entsprechender Kürzung der hier und da langatmigen Monologe auf dem Repertoire der slovenischen Bühne erhalten. Wir glauben auch, dass der ziemlich schleppende Schlussact viel früher zu seinem Abschluß gelangen könnte. — Gespielt wurde im allgemeinen gut; die Rollen waren, wie wir dies mit Befriedigung

bemerkten, diesmal gut einstudiert, jedoch würden wir einzelnen Darstellern ein gewisses Maß in Mimik und Sprache entschieden anempfehlen. Der Saal war sehr gut besucht, das Publicum spendete reichlichen Beifall.

— (Militärisches.) Das vorgestrige Armee-Verordnungsblatt enthält neue Rangbestimmungen für die Personen des Soldatenstandes im k. k. Heere. Die wichtigste betrifft die Personen des Reservestandes und verfügt, dass jene Reserve-Offiziere, die nicht Berufsoffiziere waren, unter allen Berufsoffizieren der gleichen Charge zurückzutreten haben. Dasselbe findet auch auf das Verhältnis der Reserve- und Berufscadetten Anwendung. Lieutenant in der Reserve, welche zu Berufsoffizieren wurden, erhalten so lange keinen Rang, als die Berufscadetten jenes Jahres, wo sie zu Lieutenant ernannt wurden, nicht zu Lieutenant befördert worden sind.

— (Römische Funde.) Die Grabungen und Forschungen nach römischen Antiquitäten in Dernovo bei Gurkfeld werden eifrig fortgesetzt. Wie man dem «Slovenski Narod» meldet, gelang es diesertage Herrn Pečnik neuerlich mehrere Gräber aus dem vierten Jahrhunderte bloßzulegen. Im Grabe einer weiblichen Leiche wurden sechs gut erhaltenen Armbänder von Bronze vorgefunden. Von dem übrigen vorgefundenen Schmuck verdienstvolle Rosetten und schöne Ohrgehänge besonders erwähnt zu werden.

— (Verein «Südmark».) Der Familienabend, welchen der Laibacher Turnverein am vergangenen Samstag abends in der Casino-Glashalle anlässlich der Gründung der Ortsgruppe Laibach der «Südmark» veranstaltete, versammelte eine recht zahlreiche Gesellschaft; auch der dermalige Obmann der «Südmark», Reichsrathabgeordneter Dr. von Derschatta, war erschienen. Nachdem Fräulein Alba Schaffer die Anwesenden mit einem schwungvollen Gedichte begrüßt hatte, entwickelte Dr. von Derschatta in fließender Rede Zweck und Aufgabe der «Südmark». Während sodann die Sängerriege mehrere Chöre und Lieder mit anerkennenswertem Schwange vortrug, unterzogen sich mehrere Fräulein der Mühle, Blumensträuschen zu verkaufen, wodurch dem Vereine sofort ein Betrag von 87 Gulden zuflöß. Die Versammlung blieb in gehobener Stimmung bis lange nach Mitternacht vereinigt. Gestern vormittags fand sodann die gründende Versammlung statt, bei welcher nachstehende Herren in den Ausschuss gewählt wurden: Dr. Binder, Braune, Eisner, A. Galle, Somniz, Dr. Ballenschlag (Obmann) und Baron Wurzbach. Die Ortsgruppe zählt bereits über hundert Mitglieder.

— (Zur Biervertheuerung in Wien.) Eine Protest-Versammlung der Wiener Gastwirte gegen die Bierpreis-Erhöhung beschloss einstimmig, der Staatsanwaltschaft die Bitte auf strafgerichtliche Verfolgung des Vorgehens der Brauherren zu unterbreiten. Der Presse wurde für ihr Auftreten gegen die Preiserhöhung durch Erheben von den Sizien gedankt. Schlusslich theilte ein Gastwirt mit, dass einige Wiener Banken sich prinzipiell bereit erklärt haben, eine große Brauerei für die Gastwirte mit einem Capitale von 15 Millionen Gulden zu errichten.

— (Slovenische Mädchenvolksschule in Laibach.) An der städtischen achtclassigen Mädchenvolksschule mit slovenischer Unterrichtssprache wurde an Stelle der verstorbenen Lehrerin Frau Ernestine Pribil-Kern die geprüfte Lehramts-Candidatin Fräulein Francisca Sagoz provisorisch angestellt.

— (Schiffssbran.) Der Petroleum führende Dampfer «Petriana» ist vorgestern mittags im Fiumaner Petroleum-Hafen in Brand gerathen. Das nur im Maschinenraume des Dampfers ausgebrochene Feuer wurde jedoch bald gelöscht.

— (Schadensfeuer.) Freitag abends 8 Uhr brannte die dem Mesner zu Hrastje bei Krainburg gehörige Scheune ab. Das Feuer blieb, Dank der Windesstille, nur auf dieses Object beschränkt; der Abbrandler ist versichert. Der Brand wurde mutmaßlich gelegt.

— (Der Grazer Gemeinderath) beschloss die Vermehrung der Reichsraths-Abgeordneten für die Stadt von 2 auf 3 und jene der Landtags-Abgeordneten von 4 auf 6 anzustreben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Lemberg, 15. November. Im Landtag brachte der Ruthene Lelizewski einen Initiativauftag ein, betreffend die Einführung der directen Landtagswahlen.

Budapest, 16. November. Von Seite des Ministeriums des Innern reist Ministerialsecretär Doctor Loeringy, Specialarzt für Lungenkrank, morgen nach Berlin zum Studium des Koch'schen Heilverfahrens ab.

Fiume, 16. November. Das Herzogspaar von Leuchtenberg ist hier eingetroffen, desgleichen die zur Verfügung gestellte russische Kriegschaat «Roxana». Der Herzog mit Gemahlin und zwei Kindern wird sich zum Besuch des kranken Herzogs Nikolaus von Leuchtenberg nach Abbazia begeben.

Saloniki, 16. November. Vorgestern nachts ist ein Special-Militärzug auf der Fahrt Neskub-Saloniki

bei Topsin infolge Überschwemmung entgleist; acht Waggons wurden zertrümmert. 40 Personen sind tot, ebensoviel verwundet. Der Verkehr ist ganz unterbrochen.

Haag, 15. November. In der heutigen gemeinsamen Sitzung der beiden Kammern wurde der Gesetzentwurf, durch welchen die Königin zur Regentin ernannt wird, einstimmig angenommen.

Rom, 16. November. Der gewesene Unterrichtsminister Baccelli sprach sich bei einem Banquet für die Aufrechthaltung der Bündnisse aus.

Sofia, 16. November. In der heutigen Sitzung des Sobranje verlas Stambulov das fürstliche Decret, mit welchem die neuen Minister ernannt werden. Das Sobranje nahm diese Ernennung mit anhaltendem Beifall auf.

New-York, 16. November. Ein Telegramm aus Tegucigalpa meldet, die Truppen des Präsidenten Bogran hätten nach heftigem Kampfe Tegucigalpa wieder eingenommen. Der Aufstand sei im wesentlichen beendet.

4. Verzeichnis

der bei dem k. k. Landespräsidium für die durch Überschwemmung beschädigten Bewohner Böhmens, Mährens und Vorarlbergs eingegangenen Spenden.

Sammlungen der Pfarrämter: Lees 5 fl., Koprivnitz 2 fl., Weißensels 3 fl., Dusice 5 fl., Laufen 8 fl. 81 kr., Karnerzellach 5 fl., Kronau 9 fl., Biagau 14 fl., Dobrava bei Krapp 5 fl., Radmannsdorf 10 fl. 50 kr., Bresnitz 4 fl., Steinbühl 12 fl. 34 kr.; des Stadtpräramtes St. Jakob in Laibach 16 fl., des Gemeindeamtes Bol 5 fl. 21 kr., Schreinberg 3 fl. 20 kr., Untertuchin 3 fl., St. Helena 1 fl. 11 kr., Mannsburg 12 fl., Goisld 2 fl. 40 kr., Neuhof 9 fl., Eichenschenil 4 fl., Egg 8 fl. Aich 12 Gulden.

Kunst und Literatur.

— (Auf Feldern der Chre.) Unter diesem Titel sind in der k. k. Universitäts-Buchhandlung von Georg Szellini in Wien Schilderungen aus der Geschichte Österreich-Ungarns, von Dr. Leo Smolle, Gymnasial-Professor in Wien, zusammengefasst, in gefälliger Ausstattung erschienen. Das Buch darf als ein eminent patriotisches für Schulen, insbesondere auch für militärische Unterrichtsanstalten wärmstens empfohlen werden, da es, wie schon der Titel besagt, denkwürdige Schlachten und Entscheidungstage in historischer Treu und lebenswoller Darstellung der Jugend vor Augen führt. Zwölf solche historische Momente sind in dem Büchlein geschildert: die Schlacht auf dem Marchfelde 1278, Niklas Brinzi in Sziget 1566, Wiens glorreicher Entsatz im Jahre 1683, Zenta und Belgrad 1697, 1717, Kolin und Hochkirch 1757, 1758, Berg Isel und seine Helden 1809, Österreichs Termophylen 1809, Aspern 1809, Santa Lucia und Novara 1848, 1849, Custozza 1866, Lissa 1866 und Bor Sarejko 1878. Einen Schmuck des Buches bilden vier Illustrationen, und zwar die Porträts Sr. Majestät des Kaisers und Seiner L. und R. Hoheit des durchlauchtigsten Feldmarschalls Erzherzogs Albrecht, das Maria-Theresa Monument in Wien und ein Schlachtbild: «Prinz Eugen führt seine Reiter zum Kampf».

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung Jg. von Kielmayer & Fed. Bamberg bezogen werden.

Angelomme Fremde.

Am 15. November.

Hotel Stadt Wien. Holzer und Bischlak, Reisende; Oberländer, Leber, Widerlich und Brodmann, Kaufleute, Wien. — Gauer, Kaufmann, Großkanzla. — Baron Aichelsburg, L. und L. Lieutenant, Görz. — Englisch, Ingenieur, Villach. Hotel Elefant. Bock, Vorberg, Fischer und Adler, Wien. — Jene, L. u. L. Marine-Offizier und Miss, L. u. L. Marine-Ingenieur; Bernot, L. u. L. Major, Pola. — Klobow, Zara. — Košutka, Decan, Spuline. — Dr. Marovic, Advocat, Praktikant, Spalato. — Euhemirig, Eberstein. Hotel Vaterlischer Hof. Eduard u. Maria Rudolf, Radkersburg. Giebe, Gottschee. — v. Hoffmann, L. und L. Hauptmann, Laibach. Hotel Südbahnhof. Schram, L. u. L. Oberleutnant, Bregenz. — Mieses, Reisender, Wien.

Berstorbene.

Den 14. November. Francisca Ruh, Arbeiterin, 41 J., Rathausplatz 6, Tubercolose.

Den 15. November. Theodor Notar, Felsdweber-Sohn, 21 Tage, Castellgasse 6, Fraisen.

Im Spitäle:

Den 14. November. Helena Hubat, Inwohnerin, 65 J., Emphysema pulmonum.

Lottoziehung vom 15. November.

Triest: 3 39 50 78 48.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in St. G. reducirt	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterdienst am 15. November
15	7 u. M.	741.9	-1.8	windstill	Nebel	0.00
2	8 u. M.	741.9	7.0	W. schwach	heiter	
9	9 u. M.	742.3	2.2	W. schwach	heiter	0.90
16.	7 u. M.	742.8	-0.4	windstill	Nebel	
2	8 u. M.	741.5	4.4	windstill	Nebel	
9	9 u. M.	742.2	1.2	windstill	Nebel	

Den 15. Morgenennebel; schöner, sonniger Tag, sternenheller Abend, dann Nebel. — Den 16. nassernder Nebel, bis 2 Uhr nachmittags anhaltend, dann heiter, später Nebel. — Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen 2.5 und 1.9, um 1.3 und 1.7 unter dem Normale.

Berantwortscher Redakteur: A. Naglić.